

Soldaten und Bürger: Einquartierung, Kasernierung, Torschlussfrage

Gruppe
3

Minden war zwischen 1813 und 1873 sowohl Bürgerstadt als auch Festung und Garnisonsstadt, in der sowohl BürgerInnen als auch Militärpersonal lebten. Das Zusammenleben war mitunter schwierig: Zum Beispiel, weil viele Soldaten in der ohnehin schon dicht bevölkerten Stadt untergebracht werden mussten. Dafür gab es im 19. Jahrhundert zwei Möglichkeiten: Bürgerquartiere und Kasernen.

Konflikte schuf auch die Sicherung der Festung gegen Angriffe. Manche Maßnahmen des Festungskommandanten - der übrigens dem Bürgermeister gegenüber in diesen Fragen das letzte Wort hatte - behinderten den Alltag der Zivilbevölkerung und das Wirtschaftsleben.

Ihr sollt - erstens - die Ausgestaltung und die Folgen von Einquartierung und Kasernierung am Beispiel Mindens untersuchen. In einem zweiten Schritt sollt Ihr die alltäglichen Folgen der Festung und des Festungsstatuts für die BürgerInnen der Stadt herausarbeiten.

Hier einige Aufträge, die Euch bei der Beschäftigung mit dem Material helfen sollen:

- Erläutert die verschiedenen Möglichkeiten der Unterbringung von Soldaten unterschiedlicher Ränge. Geht auf die Besonderheiten von Bürgerquartieren und Kasernen, ihre jeweilige Ausstattung, ihre Vor- und Nachteile für das Militär und für die Zivilbevölkerung ein!
- Beschreibt und bewertet die Entwicklung in der Stadt Minden bezüglich der Unterbringung von Militärpersonal!
- Beurteilt folgende Forderung an junge Soldaten mit Eurem Wissen über die Situation in Minden zwischen 1815 und 1914:

„Das Zusammenleben auf der Stube soll eine Schule für die Kameradschaft und für das Leben sein“

(aus: Klauf, Der gute Kamerad. Ein Lern- und Lesebuch für den Dienstunterricht, Berlin)

Anmerkungen von Historikern zum Begriff „Kameradschaft“ (aus ital. “cammerata” = Kammergemeinschaft; soldatische Gemeinschaft), die Euch bei der Beurteilung helfen können:

„Kameradschaft ist seit jeder ein zentraler Begriff für die Traditionspflege des Militärs, der dessen selbstarmonisches Selbstverständnis beschreibt“

(aus: B. Ulrich u.a. (Hg.), Untertan in Uniform, Frankfurt/Main 2001, S. 71)

Gruppe 3

„Kernelement dieser positiven Integrationstechnik (des Militärs) war die „Kameradschaft“, die sich als Erfahrungswert aus der Militärzeit klassenübergreifend und klassennivellierend (= gleich machend) auswirken sollte.“

(aus: M. Siedenhaus, Nationales Vereinswesen und soziale Militarisierung, In: J. Meynert u.a. (Hg.), Unter Pickelhaube und Zylinder, Bielefeld 1991, S. 372)

- Beschreibt und bewertet Behinderungen, denen unterschiedliche zivile Personengruppen durch die Befestigung und die militärischen Sicherheitsvorkehrungen ausgesetzt waren!
Tip: Erkundigt Euch bei Arbeitsgruppe 6, welche Folgen der Festungsbau auf die hygienischen Verhältnisse der Stadt hatte!
- Vollzieht insbesondere die Wegstrecke nach, die die EinwohnerInnen der Oberen Altstadt zurücklegen mussten, um zu ihren Gärten zu gelangen und überlegt, was dieses im Alltag bedeutete! Seht Euch hierzu das Modell des Simeonstors und das Modell der Festung Minden im Mindener Museum an!